

Mittelfristprojektion für Deutschland im Herbst 2012



Institut für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel
Prognose-Zentrum

Abgeschlossen am 14. September 2012

Erscheint demnächst als Kieler Diskussionsbeitrag 512/513

Inhalt

Mittelfristprojektion für Deutschland: Potential wächst mit leicht steigender Tendenz	3
Potentialwachstum zeigt leicht steigende Tendenz	3
Der Beitrag des Arbeitsvolumens	4
Gesamtwirtschaftliche Entwicklung bis 2017	7
Weltwirtschaftliche und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	7
Bruttoinlandsprodukt und seine Verwendung	9
Literatur	11

Mittelfristprojektion für Deutschland: Potential wächst mit leicht steigender Tendenz

Jens Boysen-Hogrefe, Nils Jannsen, Klaus-Jürgen Gern, Marcus Kappler, Stefan Kooths, Andreas Sachs und Joachim Scheide

Zusammenfassung:

Nicht nur die tatsächlich jährlich produzierte Menge an Waren und Dienstleistungen hat sich in Deutschland seit der Großen Rezession 2008/2009 rasch erholt. Das Wachstum der Produktionsmöglichkeiten hat nach einem leichten Einbruch im Jahr 2009 ebenfalls wieder zugenommen. Gegenwärtig veranschlagen wir das jährliche Wachstum des Produktionspotentials auf 1,2 Prozent. Über den Projektionszeitraum der Jahre 2012 bis 2017 dürfte sich diese Wachstumsrate trotz der dämpfenden Wirkungen, die von der abnehmenden und alternden Erwerbsbevölkerung ausgehen, durchschnittlich halten lassen und gegen Ende des Zeitraums sogar leicht zunehmen. Der ungebrochene Anstieg der Erwerbsbeteiligung und die Zunahme des Kapitalbestandes, dessen Erneuerung sich auch positiv auf die Organisation und die Produktivität des Arbeitseinsatzes auswirken wird, dürften die Folgen der demografischen Entwicklung überkompensieren.

Bei der Potentialschätzung verschiebt sich die Betrachtung von der vornehmlich durch kurzfristige Nachfrageveränderungen ausgelösten Produktionsschwankung zu den durch das Angebot an Arbeit, den Bestand des Anlagevermögens sowie durch Produktivitätszuwächse gegebenen Produktionsmöglichkeiten. Die methodische Umsetzung der Schätzung und Projektion dieser Größe erfolgt über das Konzept der gesamtwirtschaftlichen Produktionsfunktion. Dabei werden konjunkturbereinigte Jahreswerte zum Arbeitsvolumen, zur Totalen Faktorproduktivität (TFP) sowie zum preisbereinigten Bruttoanlagevermögen mithilfe einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion zur gesamtwirtschaftlichen potentiellen Ausbringungsmenge kombiniert. In das zyklisch bereinigte Arbeitsvolumen geht die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, deren Erwerbsbeteiligung (Partizipationsrate), die durchschnittliche trendmäßige Arbeitszeit je Erwerbstätigen sowie eine Schätzung derjenigen Erwerbslosenquote, die mit einer stabilen Inflationsrate verträglich ist (NAIRU), ein. Projektionen über den mittelfristigen Zeitraum werden mit zeitreihenökonomischen Trendfortschreibungsverfahren erstellt. Die Vorschau über die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts entnommen. Die hier verwendete Variante 1-W1 projiziert die Bevölkerungsentwicklung für den Fall, dass es nicht zum Bruch der langfristigen Trends bei der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung sowie dem jährlichen Wanderungssaldo kommt.

Potentialwachstum zeigt leicht steigende Tendenz

Im Projektionszeitraum 2012 bis 2017 wird das Produktionspotential um durchschnittlich 1,2 Prozent pro Jahr zunehmen. Diese Rate liegt nur leicht unter dem mittleren Wert in den Vorkrisenjahren. Hierzu tragen alle drei grundlegenden Einflussfaktoren (Arbeitsvolumen,

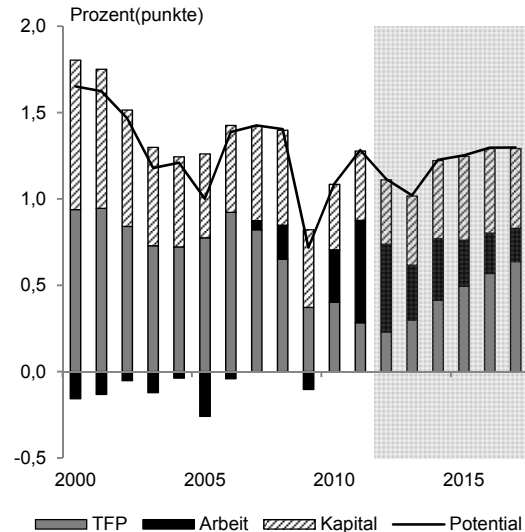
Kasten:

1: Heterogene Entwicklung der tatsächlichen TFP auf sektoraler Ebene (Seite 5)

Kapitalstock und TFP) positiv bei (Abbildung 1). Vor allem das Arbeitsvolumen gewinnt im Vergleich zum Zeitraum 2000 bis 2011 erheblich an Bedeutung, während der Einfluss der TFP im Projektionszeitraum zwar geringer als in den Jahren zuvor, aber nach wie vor deutlich positiv ist. Die Bedeutung der TFP wächst vor allem gegen Ende des Projektionszeitraums. Nachdem im laufenden Jahr der Wachstumsbeitrag der TFP mit einem Wert von etwa 0,2 Prozentpunkten auf den niedrigsten Stand seit 1982 gefallen ist, legt diese Größe bis 2017 kontinuierlich zu und steigt auf 0,6 Prozentpunkte. Die tatsächliche TFP, die der Betrachtung der Potentialrechnung zugrunde liegt, dürfte nach einem kurzfristigen Einbruch in den Jahren 2012 und 2013 wieder ansteigen und mit einer durchschnittlichen Rate von 0,4 Prozent im übrigen Projektionszeitraum zulegen. Diese Entwicklung dürfte vor allem durch einen Erholungsprozess im Verarbeitenden Gewerbe getrieben werden. Dies legt die Betrachtung der Entwicklung der TFP auf sektoraler Ebene nahe (Kasten 1). Im Gegensatz dazu sinkt der Beitrag des Arbeitsvolumens von 2012 bis 2017 von 0,5 auf 0,2 Prozentpunkte. Der Wachstumsbeitrag des Kapitalstocks zeigt nur eine geringfügige Änderung sowohl innerhalb des Projektionszeitraums als auch im Vergleich zu den vergangenen zehn Jahren.

Insgesamt bestätigt die vorliegende Schätzung des Produktionspotentials die Ergebnisse, die wir vor einem halben Jahr vorgelegt haben (Boysen-Hogrefe et al. 2012). Die durchschnittliche Wachstumsrate beträgt nach beiden Rechnungen auf mittlere Sicht 1 ¼ Prozent. Die schwächere konjunkturelle Entwicklung in diesem und im nächsten Jahr und insbesondere der nun erst später erwartete Investitionsaufschwung führen dazu, dass das Potentialwachstum im nächsten Jahr um 0,3 Prozentpunkte geringer ausfällt als noch vor sechs Monaten prognostiziert. Dafür haben sich die Wachstumsaussichten in der zweiten Hälfte des Projektionszeitraums leicht verbessert.

Abbildung 1:
Produktionspotential und Wachstumsfaktoren 2000–2017



Jahresdaten. Produktionspotential: Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent; Faktoren: Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten.

Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; gemeinsame Berechnungen von IfW und ZEW; grau hinterlegt: Projektion.

Der Beitrag des Arbeitsvolumens

Die Entwicklung des Arbeitsvolumens geht auf vier Komponenten zurück: Die strukturelle Arbeitslosenquote (NAIRU), die Arbeitszeit je Erwerbstätigem, die Partizipationsrate und die Erwerbsbevölkerung (Abbildung 2). Im Projektionszeitraum tragen insbesondere die Zunahme der Partizipationsrate sowie der Rückgang der strukturellen Arbeitslosigkeit positiv zur Entwicklung des Arbeitsvolumens bei. Die Arbeitszeit je Erwerbstätigen hat dagegen nur einen marginalen Einfluss. Einen deutlich negativen Wachstumsbeitrag liefert die Entwicklung der Erwerbspersonenzahl. Damit setzt sich der langfristige Rückgang des Beitrags der Erwerbspersonen seit Ende der 1990er mit Ausnahme von 2011 und 2012 fort. Diese Dynamik lässt sich mit den Folgen des demografischen Wandels in Form einer zunehmenden Ver-

Kasten 1:

Heterogene Entwicklung der tatsächlichen TFP auf sektoraler Ebene^a

Neben den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital kommt der Totalen Faktorproduktivität (TFP) eine wesentliche Bedeutung an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung bei. Die TFP bemisst die Wertschöpfungsbeiträge, die nicht auf den rein mengenmäßigen Einsatz von Arbeit und Kapital zurückgehen. Häufig wird sie als Maß des unbeobachtbaren technologischen Fortschritts und Wissens interpretiert. Jedoch ist diese Sichtweise bei empirischen Schätzungen der TFP durchaus problematisch, da sie als Residualgröße (Solow-Residuum) einer Wachstumszerlegung der Bruttowertschöpfung auf Basis messbarer Produktionsfaktoren berechnet wird. In die TFP gehen daher auch alle unbeobachteten Effekte auf die Produktion ein, die lediglich auf eine qualitative Aufwertung der Einsatzfaktoren zurückzuführen sind, etwa die Verschiebung des Einsatzes von gering- bis mittelqualifizierterer Arbeit hin zu hochqualifiziertem Personaleinsatz. Um vergangene Trends sowie aktuelle Entwicklungen hinsichtlich der gesamtwirtschaftlichen TFP in Deutschland bewerten zu können, ist eine Analyse auf sektoraler Ebene hilfreich. Berechnungen zur sektoralen TFP stehen im Datensatz des EU KLEMS-Projektes zur Verfügung (O'Mahoney und Timmer 2009). Allerdings werden diese Daten nicht mehr aktualisiert und beinhalten deshalb beispielsweise keine Informationen zur Entwicklung der TFP während der Wirtschaftskrise. Abhilfe schaffen hier kürzlich veröffentlichte Daten des WIOD-Projekts (World Input-Output Database), das im Prinzip als Weiterentwicklung der KLEMS Datenbank konzipiert wurde (Timmer 2012). Die bereitgestellten Daten weisen zwar keine Angaben zur sektoralen TFP aus, erlauben allerdings deren Berechnung gemäß der KLEMS-Methodik für die von WIOD aufgelisteten 36 Sektoren für die Jahre 1996–2009. Dabei werden im Rahmen einer Wachstumszerlegung die jeweiligen Wachstumsanteile der TFP als Residualgrößen des Wachstums der Bruttowertschöpfung abzüglich des Wachstumsanteils des Arbeits- sowie des Kapitaleinsatzes ermittelt (Tabelle K1-1). Ein besonderes Merkmal der WIOD-Daten ist die quantitative Abbildung des Arbeitseinsatzes entlang der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten (gering, mittel und hochqualifiziert).

Tabelle K1-1:

Wachstumsbeiträge der TFP auf sektoraler Ebene

Sektor	TFP-Wachstumsbeitrag (Prozentpunkte)			Bruttowertschöpfung Wachstum (Prozent)		
	1996–2001	2002–2007	2008–2009	1996–2001	2002–2007	2008–2009
Alle Wirtschaftsbereiche	0,94	0,87	-2,67	1,87	1,46	-2,19
Unternehmensdienstleister	-0,51	0,73	0,13	3,17	1,88	0,63
Baugewerbe	-0,52	-0,73	-1,43	-3,43	-3,03	-1,39
Großhandel (ohne Kfz)	3,36	3,81	1,62	3,45	2,62	1,77
Finanzdienstleister und Versicherungen ect.	-2,17	-0,48	2,50	0,92	-0,17	1,91
Einzelhandel (ohne Kfz)	1,37	-0,91	-1,62	1,66	-1,41	-1,61
Fahrzeugbau	1,69	4,02	-11,02	4,08	4,05	-15,68
Maschinenbau	0,93	1,52	-9,09	0,76	1,92	-9,57
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen und optischen Erzeugnissen	5,27	8,77	-9,15	4,39	7,74	-11,08
Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	3,26	1,91	-9,90	2,01	1,34	-12,22
Herstellung von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen	3,46	5,12	-8,22	2,31	3,69	-10,09
Energie-Wasserversorgung	2,86	2,23	-2,96	2,43	2,08	-1,99
Telekommunikation und Postdienste ect.	4,16	3,25	0,79	4,46	3,01	0,83
Grundstücks- und Wohnungswesen	0,69	0,41	-0,99	3,79	2,37	0,54
Gesundheits- und Sozialwesen	1,22	1,51	3,24	4,01	2,96	5,04
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	-1,10	-1,51	-0,29	-0,02	0,04	1,56
Sonstige Dienstleister	-0,96	-1,81	-2,03	0,86	-0,04	-0,02
Erziehung und Unterricht	-0,69	-1,73	-2,96	0,88	-0,16	-0,23

Jahresdurchschnittswerte.

Quelle: WIOD-Datenbank; eigene Berechnungen.

Anhand des Verlaufs des Wachstums der Bruttowertschöpfung kann man deutlich die Rezession in den Jahren 2008 und 2009 ablesen. So lag die Expansionsrate der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung im Durchschnitt von 1996 bis 2001 und 2002 bis 2007 deutlich im positiven Bereich bei knapp 1,9 und 1,5 Prozent. Im Krisenzeitraum schrumpfte die Wertschöpfung um 2,2 Prozent. Vor allem die TFP hat bei dieser Entwicklung eine entscheidende Rolle gespielt. Lag der Wachstumsbeitrag in den ersten beiden Zeiträumen noch bei durchschnittlich etwa 0,9 Prozentpunkten pro Jahr, sank er in den beiden Folgejahren auf durchschnittlich knapp –2,7 Prozentpunkte.

Allerdings zeigt sich eine erhebliche Heterogenität über die einzelnen Sektoren. Eine ganze Reihe an Sektoren, dabei vor allem aus dem Verarbeitenden Gewerbe, zeigt einen starken Einbruch des Wachstumsbeitrags der TFP 2008 und 2009 nachdem dieser zuvor deutlich im positiven Bereich lag. So betrug der Wachstumsbeitrag der TFP etwa im Fahrzeugbau durchschnittlich knapp 1,7 Prozentpunkte von 1996 bis 2001 und sogar über 4 Prozentpunkte von 2002 bis 2007. Der entsprechende Wert sank dann aber in den folgenden beiden Jahren auf etwa –11 Prozentpunkte ab. Resistenter gegenüber den Folgen der Krise zeigte sich dagegen der Dienstleistungssektor. So stieg die Wertschöpfung etwa für die Unternehmensdienstleister 2008 und 2009 durchschnittlich noch um 0,6 Prozent. Zwar hat dieser Sektor damit ebenfalls einen Rückgang der Wachstumsdynamik zu verzeichnen, nachdem die Wertschöpfung 1996 bis 2001 und 2002 bis 2007 um durchschnittlich 3,2 und 1,9 Prozent zugelegt hatte. Allerdings war der Rückgang bei weitem nicht so stark wie für die Sektoren des Verarbeitenden Gewerbes. Dies lässt sich zumindest zum Teil auf die stabile Entwicklung der TFP zurückführen. Der Wachstumsbeitrag der TFP lag 2008 und 2009 mit durchschnittlich über 0,1 Prozentpunkten noch im positiven Bereich. Ganz ähnlich liegt der Fall für Sektoren wie Großhandel, Finanzdienstleistungen und Versicherungen oder Telekommunikation und Postdienste.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine sektorale Betrachtung der TFP stark unterschiedliche Entwicklungen deutlich macht, die durch die Betrachtung der aggregierten TFP vernachlässigt werden. Grundsätzlich eröffnet eine Analyse der TFP auf sektoraler Ebene Spielräume dafür, vergangene Entwicklungen fundierter einordnen zu können und daraus idealerweise Erkenntnisse über den zukünftigen gesamtwirtschaftlichen TFP-Verlauf zu ziehen, etwa durch die Verschiebung von Wertschöpfungsanteilen hin zu relativ widerstandsfähigen Sektoren.

^aWir danken Stefan Hasenclever für seine Unterstützung bei der Aufarbeitung der WIOD-Daten und der Berechnung der sektoralen Produktivitätsmaße.

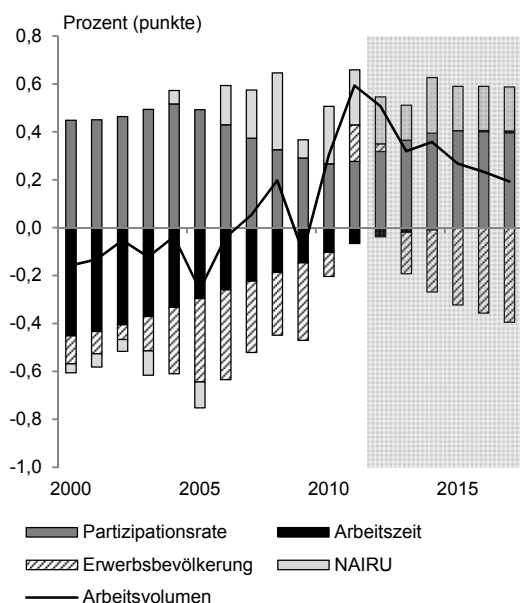
schiebung der Altersstruktur erklären. Zunehmend treten Arbeitnehmer altersbedingt in den Ruhestand ein. Zwar hat die Gesamtbevölkerung seit 2003 ebenfalls stetig abgenommen, allerdings ist der Abwärtstrend der Erwerbspersonen deutlich ausgeprägter.

Die Folgen dieser demografischen Verschiebung werden allerdings durch den positiven Trend der Partizipationsrate, d.h. durch den Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, überkompensiert. Diese ist seit dem Jahr 2000 bis zum Jahr 2011 von 76 auf knapp 82 Prozent gestiegen. Der Anteil älterer Beschäftigte nimmt seit einigen Jahren kontinuierlich zu und auch die Integration von Personen mit familiären Verpflichtungen ist weiter aufwärtsgerichtet. Beide Trends dürften im Projektionszeitraum anhalten, unter anderem, da die Politik mit fördernden Maßnahmen die positive Tendenz der Erwerbsbeteiligung dieser Personengruppen unterstützt. Bis 2017 wird ein weiterer Anstieg der Partizipationsrate um etwa 2

Prozentpunkte auf 84 Prozent erwartet. Hierzu trägt auch die bereits wirksame stufenweise Anhebung des gesetzlichen Renteneintrittsalters bei.

Die strukturelle Arbeitslosigkeit nimmt seit 2006 stetig ab und liegt seit dem Jahr 2012 bei etwas über 6 Prozent. Zum Großteil machen sich hier immer noch die Auswirkungen der Arbeitsmarkt- und Sozialreformen, deren wesentliche Elemente in Deutschland zwischen 2003 und 2005 umgesetzt wurden, bemerkbar. Die Flexibilität des Arbeitsmarkts hat zugenommen und die Integration von Problemgruppen schreitet stetig voran. Zudem hat die Wirtschaftskrise die Beschäftigungssituation in Deutschland kaum beeinträchtigt und damit die positive Grundtendenz der Arbeitsmarktentwicklung nicht gefährdet. Bis zum Jahr 2017 wird davon ausgegangen, dass sich der grundlegende Trend weiter fortsetzt und die strukturelle Arbeitslosenquote im Jahr 2017 bei knapp unter 5 Prozent liegen wird.

Abbildung 2:
Komponenten des Arbeitsvolumens 2000–2017



Jahresdaten. Arbeitsvolumen: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; Komponenten: Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten.

Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; gemeinsame Berechnungen von IfW und ZEW; grau hinterlegt: Projektion.

Während die durchschnittliche jährliche Arbeitszeit je Erwerbstätigen bis zum Jahr 2010 deutlich rückläufig war, stabilisierte sie sich in den Folgejahren bei etwa 1 406 Stunden. Sie ergibt sich maßgeblich aus der Zusammensetzung zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten. Da der Anteil der Vollzeitbeschäftigten nicht mehr zurückgeht, ist davon auszugehen, dass es im Projektionszeitraum zu keiner erneuten Reduktion der Arbeitszeit kommt und dass sich die pro Jahr gearbeiteten Stunden pro Erwerbstätigen etwa auf diesem Niveau einpendeln. Dementsprechend waren die Wachstumsbeiträge der Arbeitszeit zum Arbeitsvolumen bis zum Jahr 2010 deutlich negativ, während für den Zeitraum 2011 bis 2017 zuerst leicht negative und in den letzten beiden Jahren leicht positive Effekte wirken.

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung bis 2017

Weltwirtschaftliche und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

Die Projektion der mittelfristigen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland erfolgt unter der Setzung, dass der nominale effektive Wechselkurs konstant bleibt. Außerdem wird angenommen, dass sich die realen Rohstoffpreise im weiteren Projektionszeitraum nicht ändern. Damit wird sich der nominale Ölpreis im Prognosezeitraum sukzessive auf 126 US-Dollar im Jahr 2017 erhöhen. Die Weltproduktion wird nach unserer Einschätzung in den Jahren 2012 bis 2017 im Durchschnitt mit einer Rate von 3,8 Prozent zunehmen (Tabelle 1). Dabei rechnen wir zwar damit, dass das globale Bruttoinlandsprodukt nach einem noch recht moderaten Zuwachs im Jahr 2013 wieder merklich rascher expandiert. Eine ähnlich kräftige Expansion wie in den Jahren vor der Finanzkrise halten wir allerdings für wenig wahrscheinlich. Entsprechend wird auch das Welthandelsvolumen in der zweiten Hälfte des Projektionszeitraums zwar kräftig, aber nicht mehr so stark wie noch Mitte des vergangenen Jahrzehnts zulegen.

Die weltwirtschaftliche Expansion wird auch im Projektionszeitraum überwiegend von den aufstrebenden Volkswirtschaften getragen. Allerdings erwarten wir für China ein moderateres Expansionstempo als im vergangenen Jahrzehnt; die Zuwachsraten der gesamtwirtschaftlichen Produktion dürften sich von rund 10 Prozent in den vergangenen Jahren auf etwa 7 1/2 Prozent abschwächen. Die wirtschaftliche Expansion wird in den Schwellenländern auch dadurch begrenzt, dass die Nachfrage in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften in der Grundtendenz verhalten bleibt. Zwar dürfte sich die Konjunktur dort im Verlauf der kommenden fünf Jahre verstärken. Das Bruttoinlandsprodukt wird aber in den Jahren 2014–2017 mit Raten von etwa 2,5 Prozent deutlich geringer ausfallen als in den Jahren vor

Tabelle 1:
Weltproduktion und Welthandel 2011–2017

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Bruttoinlandsprodukt							
Vereinigte Staaten	1,7	2,2	1,5	2,8	3,3	2,8	2,3
Japan	-0,7	2,6	1,5	0,8	1,0	1,2	1,5
Euroraum	1,4	-0,5	0,3	1,3	1,6	2,0	2,0
Vereinigtes Königreich	0,8	-0,2	0,6	2,0	2,0	2,3	2,5
Fortgeschrittene Länder insgesamt	1,5	1,4	1,3	2,1	2,4	2,4	2,2
China	9,2	7,5	8,0	7,5	7,0	7,0	7,0
Lateinamerika	4,5	3,5	4,3	5,0	4,5	4,5	4,5
Ostasien	4,4	5,7	5,3	5,5	5,0	5,0	5,0
Indien	7,0	5,0	7,0	7,5	7,5	7,5	7,5
Russland	4,3	4,5	3,5	3,5	3,5	3,0	2,5
Weltwirtschaft insgesamt	3,9	3,3	3,6	4,1	4,1	4,0	3,9
<i>Nachrichtlich:</i>							
Welthandel	5,8	3,0	4,5	7,5	8,0	7,5	7,5
Ölpreis (US \$/Barrel)	111,6	113,7	116,7	119,0	121,4	123,8	126,3

Bruttoinlandsprodukt, Welthandel: Volumen, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent. Ostasien: ohne China, Indien und Japan.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics*; OECD, *Main Economic Indicators*; eigene Berechnungen; grau hinterlegt: gemeinsame Projektion von IfW und ZEW.

der Großen Rezession. Die Geldpolitik wird in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften noch mehrere Jahre stark expansiv ausgerichtet bleiben, und wir erwarten, dass es erst nach 2014 zu nennenswerten Zinsanhebungen in den Vereinigten Staaten und im Euroraum sowie im Vereinigten Königreich kommen wird. Von den niedrigen Zinsen werden aber nur allmählich stärkere Wirkungen auf die Konjunktur ausgehen, da die Unternehmen und Haushalte noch geraume Zeit benötigen dürften, um die in den Jahren vor der Finanzkrise stark gestiegenen Bruttoschulden auf ein nachhaltiges Niveau zurückzuführen. Hinzu kommt, dass die Finanzpolitik wohl über den gesamten Projektionszeitraum einem Konsolidierungskurs folgen wird.

Die Prognose für die mittlere Frist ist weiterhin mit erheblicher Unsicherheit behaftet. So gehen immer noch erhebliche Risiken von der Staatsschuldenkrise im Euroraum aus. Es ist keineswegs sicher, dass es den politischen Akteuren gelingt, die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und die notwendigen Strukturreformen in den Krisenländern umzusetzen und sich auf eine Reform der europäischen Institutionen zu einigen, welche die Erwartungen von Investoren und Konsumenten stabilisiert. Die immer stärkere Einbindung der EZB in die Maßnahmen zur Bewältigung der

Krise kann nur kurzfristig Luft verschaffen; auf mittlere Sicht sind damit auch erhebliche Risiken verbunden. Auch die Notenbanken in den anderen großen Volkswirtschaften haben sich – zum Teil noch in größerem Ausmaß als die EZB – mit nichtkonventionellen Maßnahmen der Geldpolitik engagiert, um das Zinsniveau zu reduzieren. Mit der Aufblähung der Bilanzen der Zentralbanken ist das Risiko verbunden, dass letztlich das Vertrauen in den Willen oder in die Fähigkeit der Geldpolitik, auf mittlere Sicht das Preisniveau stabil zu halten, verloren geht.

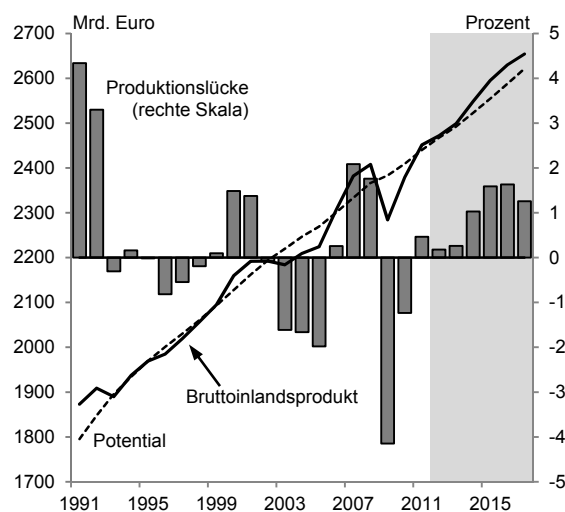
Für die Finanzpolitik in Deutschland wird unterstellt, dass auf mittlere Sicht keine umfangreichen Konsolidierungsanstrengungen unternommen werden. Angesichts eines bei geschlossener Produktionslücke in den Jahren 2012 und 2013 nahezu ausgeglichenen Gesamthaushalts ergibt sich kein weiterer Anpassungsbedarf, um die öffentlichen Haushalte konform der Schuldenbremse und des Fiskalpakts aufzustellen. Lediglich dürfte es zu Verschiebungen zwischen den Sozialversicherungen, die derzeit deutliche Überschüsse erzielen, und den Gebietskörperschaften, die im Gegenzug noch einigen Konsolidierungsaufgaben gegenüberstehen, kommen. Allerdings liegen diesem Szenario die Einschätzungen zu Grunde, dass aus der seit einiger Zeit andauernden Investitions-

schwäche der öffentlichen Haushalte in der Mittelfrist noch keine größeren Konsequenzen erwachsen (Boysen-Hogrefe et al. 2012: Kasten 3) und dass im Zeitverlauf die Risikoaufschläge für Staatsschuldtitel nicht merklich anziehen, also die Zinsausgaben in der zweiten Hälfte der mittleren Frist nur moderat steigen. Beide Einschätzungen sind mit einem deutlichen Risiko behaftet.

Bruttoinlandsprodukt und seine Verwendung

Die deutsche Volkswirtschaft schöpft im laufenden Jahr das bei Normalauslastung mögliche Produktionsvolumen in etwa aus (Abbildung 3). Auch im Durchschnitt des nächsten Jahres ist noch nicht mit einem spürbaren Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Kapazitätsauslastung zu rechnen – allerdings dürfte die Produktion im Jahresverlauf kräftiger anziehen als die Kapazitäten ausgeweitet werden. Hierin spiegelt sich der zaghafte Beginn einer Hochkonjunktur wider, die insbesondere durch den im Zuge der Eurokrise aufgekommenen Investitionsattentismus seit etwa zwei Jahren hinausgezögert wurde. Geht man – wie in dieser Projektion unterstellt – davon aus, dass die finanzwirtschaftlichen Verspannungen und die Ungewissheit über die zukünftige Wirtschaftspolitik im Euro-Währungsgebiet nach und nach überwunden werden, so dürften sich die zyklischen binnenwirtschaftlichen Expansionskräfte in Deutschland in der mittleren Frist mehr und mehr durchsetzen (Tabelle 2 und Abbildung 4). Insgesamt erwarten wir über den gesamten Projektionszeitraum hinweg eine Überauslastung der Produktionsmöglichkeiten, wobei wir den konjunkturellen Wendepunkt in den Jahren 2015/2016 verorten. In einem Zeitraum von gut drei Jahren dürfte somit die gesamtwirtschaftliche Auslastung zunehmen und sich die Produktionslücke bis auf 1,6 Prozent der Kapazitäten ausweiten. Die bis dahin wirkenden zyklischen Auftriebskräfte dürften sich dann allmählich erschöpfen und gegen Ende des Projektionszeitraums eine konjunkturelle Abkühlung einleiten.

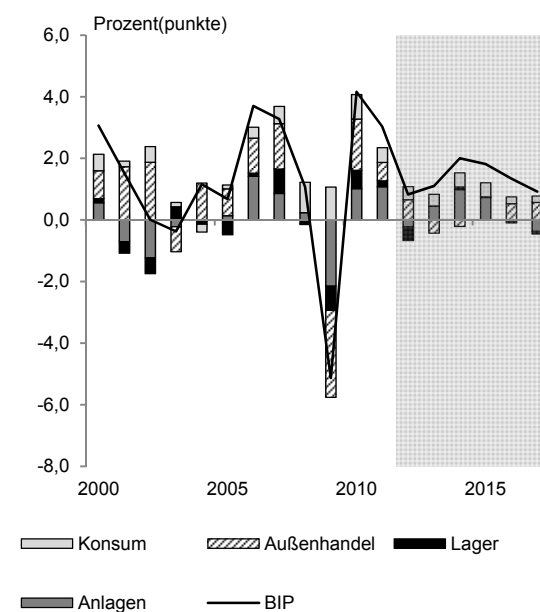
Abbildung 3:
Potential und Produktion 1991–2017



Jahresdaten; Bruttoinlandsprodukt, Potential: preisbereinigt (verkettete Volumenwerte, Referenzjahr 2005).

Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; gemeinsame Berechnungen von IfW und ZEW; grau hinterlegt: Projektion.

Abbildung 4:
Verwendungsseitige Expansionsbeiträge 2000–2017



Jahresdaten, preisbereinigt; BIP: Veränderung gegenüber dem Vorjahr; Komponenten: Expansionsbeitrag in Prozentpunkten.

Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; grau hinterlegt: gemeinsame Projektion von IfW und ZEW.

Tabelle 2:

Verwendung des Bruttoinlandsproduktes 2011–2017 (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent)

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
		<i>in Vorjahrespreisen</i>					
Bruttoinlandsprodukt	3,0	0,8	1,1	2,0	1,8	1,3	0,9
Letzte Inländische Verwendung	2,6	0,2	1,6	2,3	1,9	0,9	0,4
Private Konsumausgaben	1,7	1,1	1,6	1,5	1,4	1,2	1,0
Konsumausgaben des Staates	1,0	1,1	0,9	1,3	1,3	1,2	1,1
Bruttoanlageinvestitionen	7,2	-3,6	2,6	6,1	4,2	-0,5	-2,6
Vorratsveränderung (Expansionsbeitrag)	0,2	-0,4	0,0	0,1	0,0	-0,0	-0,1
Außenhandel (Expansionsbeitrag)	0,6	0,7	-0,4	-0,2	-0,0	0,5	0,6
Exporte	7,8	3,6	4,5	6,8	7,6	7,0	6,5
Importe	7,4	2,6	6,0	8,0	8,4	6,7	6,2
		<i>in jeweiligen Preisen</i>					
Bruttoinlandsprodukt	3,9	2,2	3,2	4,5	4,3	3,6	3,0
Letzte Inländische Verwendung	4,4	1,7	3,5	4,6	4,2	2,9	2,3
Private Konsumausgaben	3,8	2,6	3,5	4,0	4,0	3,6	3,4
Konsumausgaben des Staates	2,5	3,0	3,2	3,7	3,5	3,2	3,0
Bruttoanlageinvestitionen	7,9	-0,0	3,7	7,3	5,3	0,6	-1,2
Vorratsveränderung (Mrd. Euro)	3,7	-8,0	-8,1	-5,9	-5,3	-6,3	-9,1
Außenbeitrag (Mrd. Euro)	131,7	147,4	145,1	146,6	157,8	181,9	206,6
Exporte	10,9	4,7	5,5	7,5	8,6	7,7	7,1
Importe	13,0	3,9	6,4	8,3	8,7	7,0	6,4

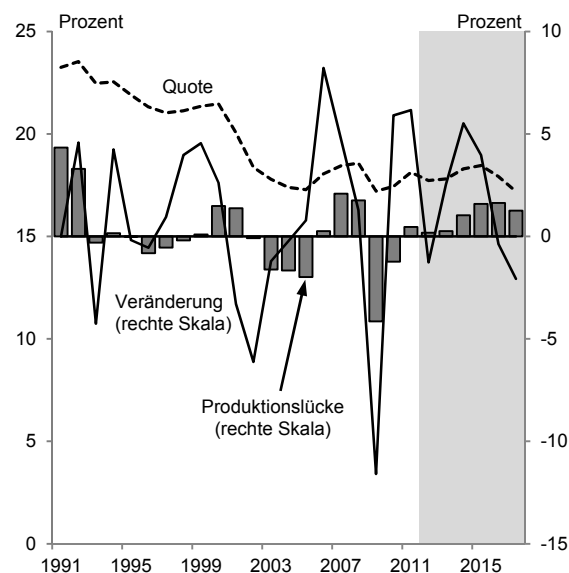
 Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 4*; grau hinterlegt: gemeinsame Projektionen von IfW und ZEW.

Das Konjunkturmuster wird maßgeblich durch die Investitionstätigkeit der Unternehmen, insbesondere für neue Ausrüstungsgüter, geprägt (Abbildung 5). Diese dürften zusätzlich noch längere Zeit von sehr günstigen Finanzierungsbedingungen unterstützt werden, denn die Geldpolitik im Euroraum wird wohl über weite Teile des Projektionszeitraums deutlich expansiver ausgerichtet bleiben, als es allein aus Sicht der konjunkturellen Situation in Deutschland angezeigt wäre. Mit sich abschwächender Zunahme des Auslastungsgrads verringern sich die aus dem Kapazitätserweiterungsmotiv gespeisten Investitionspläne, wodurch schließlich die Konjunkturmkehr eingeleitet wird.

Die Bauinvestitionen dürften über den gesamten Projektionszeitraum hinweg aufwärts gerichtet bleiben. Dominiert wird diese Entwicklung durch die Ausweitung des Wohnungsbaus, der – über die ohnehin anstehenden Nachholeffekte aufgrund zu geringer Bautätigkeit in den Vorjahren hinaus – von dem günstigen Finanzierungsumfeld profitieren dürfte. In der Grundtendenz werden die staatlichen Investitionen im gesamten Prognosezeitraum

Abbildung 5:

Bruttoanlageinvestitionen 1991–2017



Jahresdaten; Quote, Veränderung: Bruttoanlageinvestitionen; Quote: nominal, Anteil am Bruttoinlandsprodukt; Veränderung: preisbereinigt.

 Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; gemeinsame Berechnungen von IfW und ZEW; grau hinterlegt: Projektion.

wohl aufgrund der strukturell angespannten kommunalen Haushalte moderat ausfallen, in den Jahren der Hochkonjunktur 2014 bis 2016 dürften jedoch aufgrund der dann besseren Einnahmesituation prozyklisch zusätzliche öffentliche Investitionsprojekte realisiert werden.

Die privaten Konsumausgaben werden bei konstanter Sparneigung im Zuge expandierender realer verfügbarer Einkommen das zyklische Expansionsmuster der Produktion gedämpft nachvollziehen. Die Lohneinkommen der privaten Haushalte dürften von einem weiterhin hohen Beschäftigungsstand und – hiermit zusammen hängend – auch von recht kräftigen Effektivlohnhebungen profitieren. Der Deflator des privaten Verbrauchs dürfte ab dem kommenden Jahr für den Rest des Projektionszeitraums mit durchschnittlich 2,4 Prozent spürbar anziehen. Die um den Paasche-Effekt nicht bereinigte Teuerungsrate wird dann in dieser Zeit mit durchschnittlich 2,6 Prozent deutlich oberhalb der Marke liegen, die für den Durchschnitt des Euroraums als Preisstabilität interpretiert und angestrebt wird.

Die Ausfuhren dürften nach Überwindung der weltwirtschaftlichen Schwächephase im Verlauf des kommenden Jahres im weiteren Projektionszeitraum wieder kräftiger expandieren und dann im Durchschnitt jährlich um 7

Prozent zulegen. Bei diesem Expansionstempo dürften die deutschen Exporteure ihre Weltmarktanteile in etwa halten. Die Einfuhren dürften bis zum Erreichen des konjunkturellen Wendepunktes im letzten Drittel des Projektionszeitraums etwas stärker zulegen als die Ausfuhren. In dieser Zeit sind vom Außenhandel keine nennenswerten Expansionsbeiträge für die heimische Wertschöpfung zu erwarten. Dies ändert sich in den letzten beiden Jahren, in denen die Expansion der heimischen Absorption hinter der Produktionsausweitung zurückbleibt. Die Terms of Trade dürften sich angesichts eines in Deutschland im Vergleich zum Durchschnitt der Handelspartner etwas höheren Lohnstückkostendrucks kontinuierlich leicht verbessern.

Die staatlichen Konsumausgaben dürften in jeweiligen Preisen geringfügig und in preisbereinigter Form merklich schwächer zunehmen als die gesamtwirtschaftliche Produktion. Maßgeblich für die geringere Dynamik wird wohl die Beschäftigungsentwicklung im öffentlichen Sektor sein, die unter anderem durch die Bundeswehrreform und Umstrukturierungen in der Bundesagentur für Arbeit gedämpft werden wird. Die sozialen Sachleistungen hingegen dürften durchschnittlich mit ähnlichen Zuwachsraten zulegen wie die Gesamtwirtschaft.

Literatur

- Boysen-Hogrefe, J., K.-J. Gern, M. Kappler, S. Kooths, A. Sachs und J. Scheide (2012). Mittelfristprojektion für Deutschland: Schwaches Potentialwachstum, aber kräftige konjunkturelle Expansion. Institut für Weltwirtschaft (Hrsg.), Deutsche Konjunktur im Frühjahr 2012. Kieler Diskussionsbeiträge 504/505. IfW, Kiel.
- O'Mahoney, M., und M.P. Timmer (2009). Output, Input and Productivity Measures at the Industry Level: the EU Klems Database. *Economic Journal* 119 (538): 374–403.
- Timmer, M.P. (2012). The World Input-Output Database (WIOD): Contents, Sources and Methods. WIOD Working Paper 10.